

Zurückgelassen, aber nicht vergessen

Welche Faszination das Bergwerk auf seinen Entdecker Karl Rieger ausübt, lässt sich bei einer Führung erahnen. Dabei erfahren die Besucher auch, was es mit Günther und Traudl auf sich hat.

Vesser – Man muss schon ganz genau hinsehen und dem Lichtstrahl mit den Augen folgen, um Traudl in ihrem Versteck zu entdecken. Kopfüber hängt die Fledermaus, ein Großes Mausohr, in dem kleinen Loch an der Decke. Noch ist es ihr wohl zu kalt zum Fliegen, sie nutzt die Zeit zum Schlafen. „Jede Fledermaus, die hier überwintert, hat einen Namen“, sagt Sebastian Fischer und scherzt: „Und Magnete an den Füßen“. Ganz aus der Luft gegriffen ist es nicht, was der Bergwerksführer sagt, denn das Gestein im Schwarzen Crux, der Magnetit, bringt ob seiner magnetischen Eigenschaft jeden Kompass und jedes Funkgerät aus der Fassung.

Doch der Stein hat nicht nur Einfluss auf technische Geräte. Er filtert alles aus der Luft, was nicht hinein gehört. Zurück bleibt ein schwarzer Film auf Wänden und Decken und eine Luft, dessen Sauerstoffgehalt bei 23 Prozent liegt und damit zwei Prozent höher ist als an der Oberfläche.

Nicht nur in Tiefschwarz, sondern auch in Blautönen zeigt sich der Schwarze Crux. Aufmerksame Besucher entdecken an den Wänden ein-

drucksvolle Kupfersulfat-Spuren.

Das Wasser, was sich zu einem kleinen See gestaut hat, ist 1000-fach gefiltert und leicht magnetisiert. Das Holz darin, das den Kumpel bis 1924 als Steg diente, wird nicht zersetzt, das Wasser könne selbst in Flaschen abgefüllt nicht schimmeln.

Singende Gregorianer

Außerdem ist die Akustik im Bergwerk einmalig, sagt Sebastian Fischer, während im Hintergrund gregorianische Klänge an den Steinwänden widerhallen. Günther kommt täglich in diesen Genuss. Die manns- hohe als Bergmann ausgestaffte Puppe sitzt ganz versteckt in einer Ecke und beobachtet die Besuchergrup-

pen bei ihrem Gang unter Tage. Die Stange, die zur Stabilisierung hinter der Puppe steht, wirkt auf den ersten Blick seltsam. „Das war keine Absicht, mir ist erst hinterher aufgefallen, dass es aussieht, als würde er am Strick hängen“, sagt der Museumsführer und lacht. Deutlich besinnlicher geht es an einer anderen Stelle zu: Der vor zehn Jahren aufgestellte, stets geschmückte Weihnachtsbaum hat bisher nicht eine einzige Nadel eingebüßt – der Grund dafür ist die Luftfeuchtigkeit im Bergwerk, die bei fast 100 Prozent liegt.

All diese Phänomene faszinierten Karl Rieger, als er das Bergwerk im Jahr 1999 das erste Mal betrat. Schnell entschied er, die Gänge und

Hohlräume der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Weil Magnetit härter sei als Baustahl, benötigen die Wände keine zusätzlichen Stützen. Per Hand haben die Bergleute die Wege ins Gestein gemeißelt, nicht eine Maschine habe unter Tage gearbeitet, erzählt Sebastian Fischer. Davon zeugt der Hunt, der ebenso wie eine Leiter und andere alte Werkzeuge 1924 einfach unter Tage zurückgelassen wurden.

Mit ganz neuer Technik wird sich das Team des Schwarzen Crux in den nächsten Jahren beschäftigen. Ein Fahrstuhl im Bergbau-Stil soll eingebaut werden, um den barrierefreien Zugang unter Tage zu ermöglichen, kündigt Karl Rieger an. *at*



Bei einer Führung unter Tage gibt es trotz Dämmerlichts allerhand zu entdecken.

Archivfotos: frankphoto.de



An einigen Stellen ist das blau schimmernde Kupfersulfat zu sehen.